

## Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Projekt-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Projekt-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel<sup>1</sup> die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Projekt-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Projekt-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern  
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid  
Rektor

---

<sup>1</sup> Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

**Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

**empfiehlt diesen Projektbericht**

**besonders zur Lektüre!**

Projektkonzept von Larissa Dammann  
„Frankental - ein Sozialraum im Wandel“



Modul 203, Projektmethodik in der Soziokulturellen Animation  
Herbstsemester 2015/16  
Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

Ort der Umsetzung: GZ Höngg/Rütihof, Zürich  
Mentor: Reto Stäheli

# **Frankental - ein Sozialraum im Wandel**

Projektzeitraum von Oktober 2015 bis August 2016

**Projektleitung: Larissa Dammann**

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Studienrichtung Soziokulturelle Animation

Begleitperson: Reto Stäheli

Eingereicht am: 13. März 2016

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche  
Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die  
Leitung Bachelor.

---

**Projektkonzept**

„Frankental - ein Sozialraum im Wandel“

Im Rahmen des Leistungsnachweises

Modul 203 - Projektmethodik in der Soziokulturellen Animation

Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

März 2016

Anzahl Zeichen (ohne Leerschläge): 19'777

**Projektleitung**

Larissa Dammann TZ/BB 13-2

larissa.dammann@stud.hslu.ch

**Auftraggebende Organisation**

GZ Höngg/Rütihof

**Projektbegleitung**

Reto Stäheli

Dozent an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

# Abstract

## Abstract

Im Projekt „Frankental – ein Sozialraum im Wandel“ erforschen Bewohner\_Innen<sup>1</sup> der GEWO-BAG-Siedlung ihren Lebensraum. Das Projekt wurde vom Gemeinschaftszentrum Höngg/Rütihof<sup>2</sup> angestossen und begleitet. Das vorliegende Konzept dient als Grundlage und Leitfaden für den Projektablauf.

Ausgangspunkt sind Quartier-Rundgänge mit Bewohner\_Innen. Bei der Beurteilung der gewonnen Einblicke können sie Anliegen und Verbesserungspotentiale erkennen. Ist das Bedürfnis vorhanden, entwickeln Interessierte gemeinsam Ideen für Veränderungen. Sie planen das konkrete kurz- und langfristige Vorgehen für die Umsetzung und können dabei vom GZ begleitet werden. Dies lässt viel Raum für partizipative Prozesse. Durch die Auswahl realistischer Ideen und die Vernetzung verschiedener Akteure und Akteurinnen wird Nachhaltigkeit gewährleistet. Wichtige Absichten sind Stärkung des Zusammenhaltes im Quartier durch Vernetzung und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit in der eigenen Lebenswelt.

---

1 Der eingefügte „gender-gap“ steht symbolisch für alle Geschlechteridentitäten, insbesondere auch für diejenigen ausserhalb des binären Geschlechterverständnisses.

2 Nachfolgend nur noch GZ bzw. GZ Höngg/Rütihof genannt.

# Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	Seite 6
2. Situationsanalyse / Projektbegründung	Seite 8
2.1 Theoretische Überlegungen	
2.2 Planaktion	
2.3 Siedlungsbegehung und halbstandardisiertes Interview	Seite 9
2.4 Sitzung mit der Quartierkoordination	
2.5 Stakeholderanalyse	
2.6 Projektbegründung anhand der Situationsanalyse	Seite 11
3. Ziele	Seite 13
4. Zielgruppen	Seite 15
4.1 Primäre Zielgruppen	
4.2 Sekundäre Zielgruppen	
4.3 Partizipationsstufen	
5. Umsetzungsplanung	Seite 16
5.1 Kick-off-Veranstaltung	
5.2 Projektgruppe	Seite 17
5.3 Projektbegleitgruppe	
5.4 Umsetzungsphasen	Seite 19
5.5 Abschlussanlass	
6. Projektmanagement	Seite 20
6.1 Zeitliche Planung und Meilensteine	
6.2 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit	
6.3 Zeitplan	Seite 21
7. Kostenbudget	Seite 22
8. Evaluation	Seite 23
8.1 Evaluationsdesign	Seite 23
8.2 Während des Projekts (Phase 2 und 3)	
8.3 Am Ende der Umsetzungsphase (Phase 3)	Seite 24
8.4 Nachhaltigkeit	Seite 25
9. Diversität und Gender	
10. Literatur- und Quellenverzeichnis	Seite 26
11. Anhänge	Seite 28

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Karte Frankental, Zürich-Höngg	Seite 7
Abbildung 2:	Stakeholderanalyse	Seite 10
Abbildung 3:	Zielbaum	Seite 14
Abbildung 4:	Gesellschaft als System- und Lebenswelt	Seite 18
Abbildung 5:	Zeitplan	Seite 21
Abbildung 6:	Kostenbudget	Seite 22
Abbildung 7:	SEPO-Analyse	Seite 24
Abbildung 8:	Nachhaltigkeitstabelle	Seite 25

# 1. Ausgangslage

Das Frankental in Zürich-Höngg ist durch seine Lage und verkehrstechnische Erschliessung abgetrennt vom Zentrum von Höngg. Durch die Schaffung von neuem Wohnraum leben immer mehr Menschen im Frankental und das Gebiet gewinnt an Bedeutung (siehe Abbildung 1).

Die Siedlung Frankental der Gewerkschaftlichen Wohn- und Baugenossenschaft (GEWOBAG) wurde 1961 erbaut. Bis 2016 wird die Siedlung durch 94 Neubauwohnungen ergänzt. Heute umfasst die Siedlung 315 Wohnungen (GEWOBAG, ohne Datum).

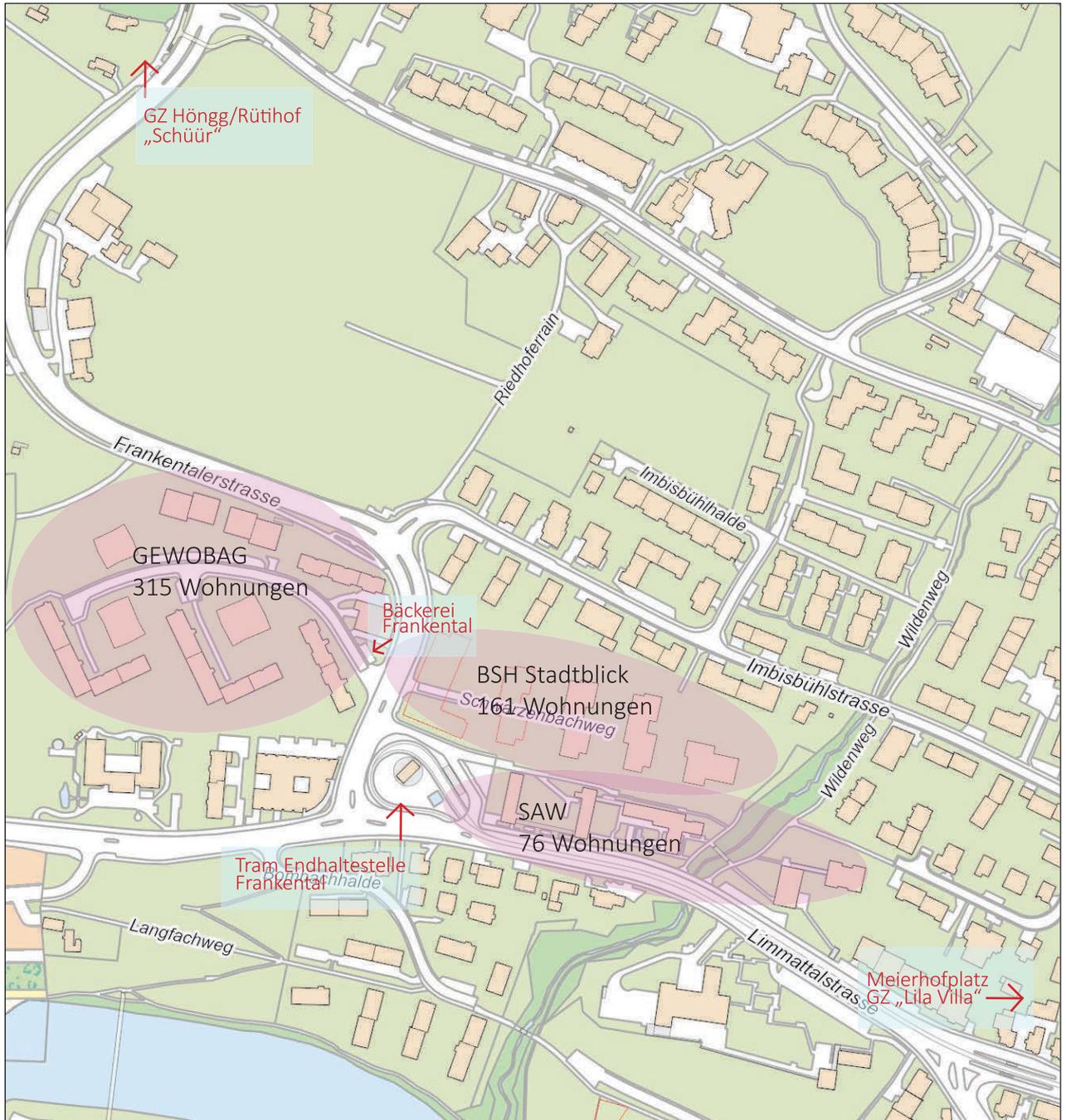
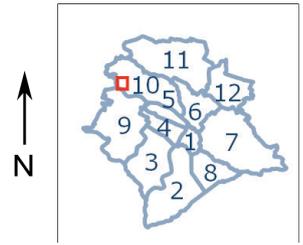
Die Bau- und Siedlungsgenossenschaft Höngg (BSH) baut neu die Siedlung „Stadtblick“. In fünf Wohnblöcken werden 161 Wohnungen untergebracht. Neben Seniorinnen-und-Senioren-Wohnungen sind auch Grosswohnungen, eine Krippe, ein Hort, ein Kindergarten und eine Coop-Filiale geplant (BSH, ohne Datum).

Die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) stellt 76 Wohnungen für alte Menschen zur Verfügung. Dieser Wohnraum ist durch das integrierte Spitexangebot, diverse Dienstleistungen und viele Möglichkeiten der kreativen Freizeitgestaltung sehr attraktiv (SAW, 2015).

Höngg ist recht gut durch soziokulturelle Angebote erschlossen, ausser dem Quartier Frankental. Das vorliegende Projektkonzept möchte dies verändern. Es dient als Leitfaden, um im Rahmen einer Situationsanalyse erste Kontakte zur Bewohnerschaft des Frankentals aufzubauen und mittels zweier partizipativer Quartierrundgänge mehr über das Gebiet und die Bedürfnisse der Bewohnerschaft zu erfahren. Daraus können Verbesserungspotentiale abgeleitet werden, die in weiteren vom GZ begleiteten Projekten durch die Bewohner\_Innen umgesetzt werden könnten.

In Vorabklärungen versuchte das GZ Kontakt zu den Ansprechpersonen der Genossenschaften GEWOBAG und BSH zu knüpfen und Interesse für eine Zusammenarbeit zu wecken. Vor allem die Siedlungskommission der GEWOBAG zeigte Interesse. Die Zusammenarbeit der Projektleitung des GZ Höngg/Rütihof und der Siedlungskommission GEWOBAG steht darum im Zentrum des Projekts. Der Kontaktaufbau zu den anderen Siedlungen im Gebiet wird vom GZ Team ausserhalb dieses Projektes weiterverfolgt.

Abbildung 1: Karte Frankental, Zürich-Höngg  
 (Quelle: Stadt Zürich, ohne Datum. Markierungen: eigene Darstellung)



# 2. Situationsanalyse

Gemäss Alex Willener (2007) dient die Situationsanalyse als Grundlage für die Zielsetzung und Umsetzungsstrategie des Projektes. Das Situationsanalysendesign ist ein aufeinander abgestimmter Methodenkatalog, welcher die Ausgangslage systematisch untersucht (S.143-144). Die Nachfolgende Situationsanalyse umfasst eine Planaktion, informelle Gespräche, ein halbstandisiertes Interview, eine Begehung des Raumes und eine Sitzung.

## 2.1 Theoretische Überlegungen

Da es sich beim Projekt im Frankental um die Erschliessung eines neuen Gebietes handelt, stehen sozialräumliche Überlegungen im Zentrum. Barbara Emmenegger (2013) warnt davor, dass allzu oft statistische Zahlen zur Beurteilung beigezogen werden und das subjektive Wohlbefinden der im Raum lebenden Menschen nicht erforscht wird. Raum ist kein starrer, sondern ein dynamischer Ort, welcher durch Akteure und Akteurinnen geprägt wird. Die an einem Ort lebenden Menschen sind also keine passiven Opfer ihrer räumlichen Umgebung, sondern bestimmen und beeinflussen den Raum durch ihr Handeln (S.335 ff.). Diese Überlegungen führen zu zwei Folgen für das Projekt. Erstens muss der subjektiven Wahrnehmung des Sozialraumes der Bewohnerschaft in der Situationsanalyse grosse Bedeutung beigemessen werden. Zweitens sollen die Anwohner\_Innen begreifen, dass sie es sind, die dem Raum Gestalt geben und diesen beeinflussen und verändern können.

## 2.2 Planaktion

Maria Lüttringhaus et al. (2007) beschreiben in ihrem Text zu den Voruntersuchungen der aktivierenden Befragung, dass eine Planaktion für die aktivierende Bedarfsermittlung durchgeführt wurde. Mit dem Plan sollten Aussagen über infrastrukturelle Gegebenheiten gesammelt werden. Auch stellt sie ein gutes Mittel dar, um mit Menschen in Kontakt zu treten und Gespräche anzuregen (S.98). Dieser Methode entsprechend wurde der überdimensionale Quartierplan „I like my Höngg“, ein bereits existierendes Projekt des GZ, eingesetzt. Die Betrachtenden haben die Möglichkeit den Plan und somit ihren Lebensraum mit Klebmarkierungen zu bewerten. Drei verschiedene Farben stehen für die Kategorien „Gefällt mir“, „Gefällt mir nicht“ und „Geheimtipp“. Die Kleber sind mit Zahlen gekennzeichnet, die Auskunft über die Alterskategorie geben. Die runde oder eckige Form steht für das Geschlecht. Diese Ressource wird genutzt, um mit den Bewohner\_Innen der GEWOBAG-Siedlung in Kontakt zu treten und informelle Gespräche zu führen. Aus diesen Gesprächen geht hervor, dass die Bewohner\_Innen ihre Lebensqualität hoch einschätzen. Sie identifizieren sich mit dem Quartier Höngg, obwohl die Kleber auf der Karte klar zeigen, dass sich die häufig genutzten Aussenräume in einem relativ kleinen Radius um den Wohnraum befinden. Als grosse Belastung wird die Verkehrssituation

im Frankental wahrgenommen. Die Strassen sind unübersichtlich und stellen insbesondere für die Kinder eine Gefahr dar. Besonderes Interesse an einer Zusammenarbeit haben Mütter mit Kindern angemeldet. Sowie eine Gruppe, welche sich formiert hat, um eine Verbesserung der Verkehrssituation herbeizuführen.

### 2.3 Siedlungsbegehung und halbstandardisiertes Interview

Um sicherzustellen, dass die Hauptthemen angesprochen werden, wurde für das Treffen mit Yvonne Brand, Präsidentin der Siedlungskommission der GEWO BAG Frankental, die Methode des halbstandardisierten Interviews gewählt. Gemäss Alex Willener (2007) erlaubt diese Methode durch das Festlegen von Leitfragen in einer sinnvoll erscheinenden Reihenfolge, dass relevante Informationen in Erfahrung gebracht werden können. Die Methode lässt genügend Spielraum um unvorhersehbare Themenbereiche zu vertiefen (S.153).

Das Treffen und die Begehung fanden am 13. Januar 2016 in der GEWO BAG-Siedlung Frankental statt. Yvonne Brand hat die Projektleitung über die infrastrukturellen Ressourcen und die Siedlungskultur informiert. Eine wichtige Ressource sind die Aussenräume, der Siedlungskommissionsraum und die Bäckerei.

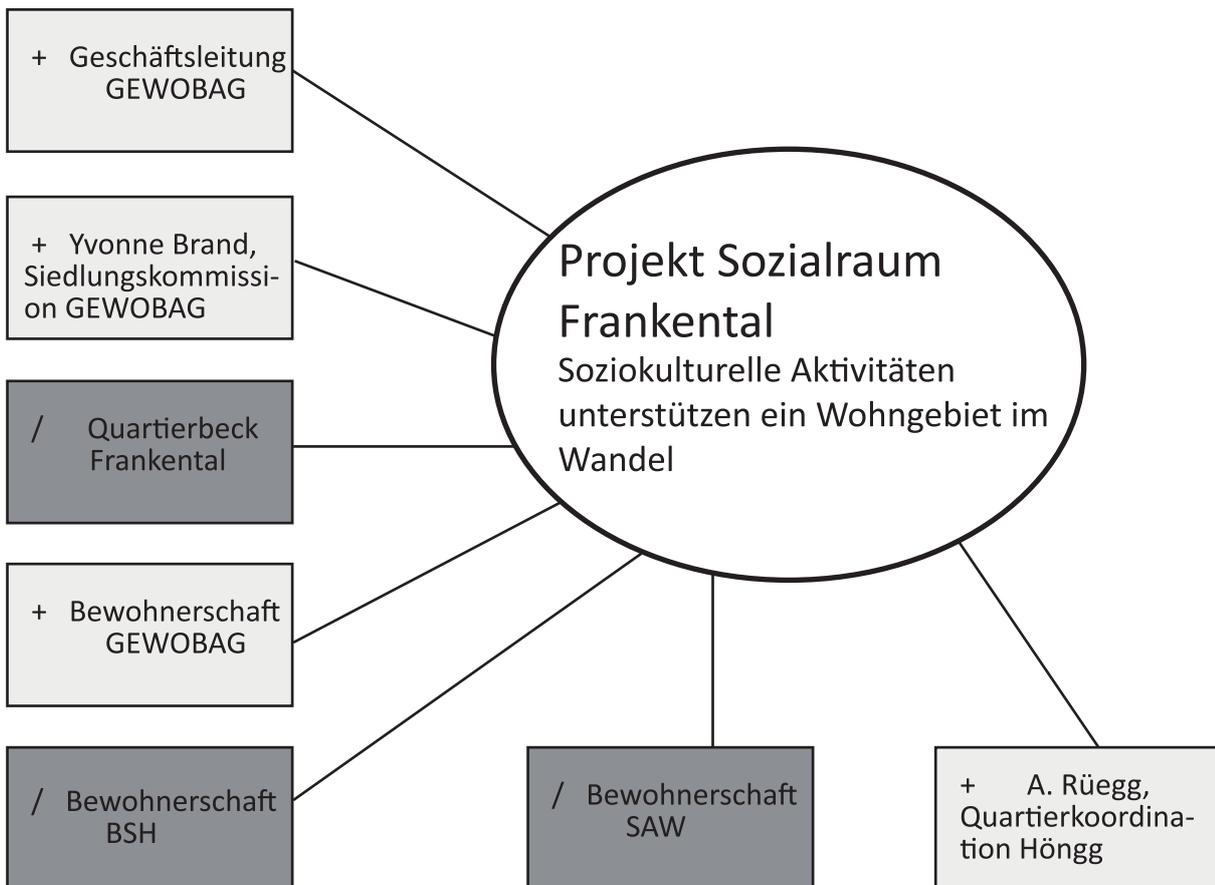
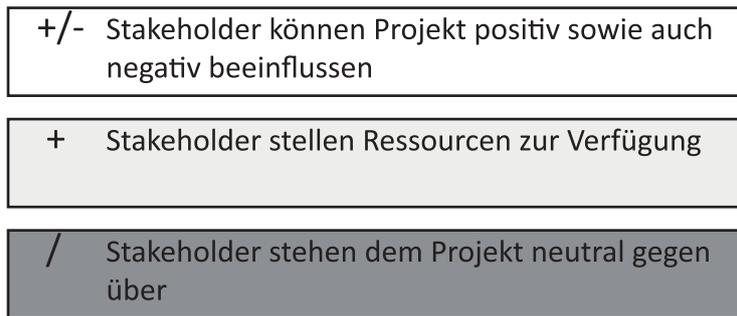
### 2.4 Sitzung der Quartierkoordination

Aus dem Gespräch mit Andrea Rüegg vom Donnerstag 25. Februar 2016, ging hervor, dass sie es auch nötig findet in diesem Siedlungsgebiet aktiv zu werden. Aufgrund der vielen Genossenschaften hat das Frankental eine andere Bevölkerungsstruktur als das bürgerliche Högger-Zentrum und ist eher schlecht vernetzt mit dessen Quartierkultur. Andrea Rüegg ist interessiert an einer Zusammenarbeit. Sie wäre eine Schlüsselperson, um auf politischer Ebene eine Veränderung der Verkehrssituation zu bewirken. Ebenfalls hat sie Kontakte zum Tiefbauamt der Stadt Zürich (TAZ), das Kredite für Projekte im öffentlichen Raum spricht. Sie ist bereit in der Projektbegleitgruppe mitzumachen.

### 2.5 Stakeholderanalyse

In der Stakeholderanalyse (vgl. Abbildung 2) werden gemäss Alex Willener (2007) die verschiedenen Interessens- oder Anspruchsgruppen aufgezeigt, welche das Projekt negativ oder positiv beeinflussen könnten (S.149).

Abbildung 2: Stakeholderanalyse  
 (Quelle: eigene Darstellung nach www.quint-essenz.ch)



## 2.6 Projektbegründung anhand der Situationsanalyse

Aus den Informellen Gesprächen mit Yvonne Brand und der Bewohnerschaft der GEWO-BAG-Siedlung bei der Planaktion (vgl. 2.2) geht hervor, dass die Projektleitung und das GZ Höngg/Rütihof willkommen sind und sich die Bewohner\_Innen über partizipative Angebote des GZ in der Siedlung freuen würden. Insbesondere Familien mit Kindern zeigten sich interessiert. Sowohl das GZ als auch die GEWO-BAG-Siedlung verfügen über vielfältige Ressourcen, welche sich gut ergänzen.

Um zu gewährleisten, dass das Angebot für alle Interessierten zugänglich ist, werden die Bedingungen in Bezug auf die Partizipationsstufen nach Maria Lüttringhaus und Hille Richers (2007) beigezogen (vgl. Anhang). Die Informationen sollen für alle zugänglich gemacht werden. Es wird im Lebensraum der Bewohnerschaft agiert, so ist die persönliche Betroffenheit vorhanden. Der Neujahrsapéro der GEWO-BAG wurde als bereits vorhandener Informationskanal genutzt, um in informellen Gesprächen über die Projektidee des GZ zu informieren. Alle Bewohner\_Innen hatten Zugang zur Veranstaltung.

Junge Familien meldeten ihr Interesse an, im Wohnraum gemeinsam mit dem GZ einen Anlass zu planen. Diesem Interesse soll Rechnung getragen werden. Auch bieten Kinder erfahrungsgemäss einen Zugang zu Eltern, welche sonst nicht in Kontakt mit dem GZ kommen.

Alex Willener (2008) beschreibt, dass Gemeinschaftszentren, die ihre Angebote ausschliesslich in ihren eigenen Räumlichkeiten zugänglich machen, nur einen Teil der Bevölkerung erreichen. Erst flexible, mobile und vielfältige Angebote machen Soziokultur für eine breitere Bevölkerung erreichbar. Durch Angebote im Sozialraum der Bewohnerschaft wird Lebensqualität im Quartier gefördert und das Bewusstsein, dass die Bewohnerschaft durch ihr Handeln den Lebensraum beeinflussen kann, gestärkt (S. 355).

In diesem ersten Schritt soll also mehr über den Sozialraum Frankental in Erfahrung gebracht werden und erste Kontakte zu den Bewohner\_Innen hergestellt werden.

Gemäss Werner Schönig (2008; zit. in Willener, 2008, S. 360) werden von unterschiedlichen Akteuren verschiedene Raummodelle gedacht. Es besteht eine Dualität seitens der Verwaltung, welche politisch-administrative territoriale Grenzen zieht, und Menschen, welche diese

Räume durchlässig und individuell nutzen und diesen Räumen eine persönliche Bedeutung beimessen. Dies gilt sowohl für öffentliche als auch für private Räume wie beispielsweise Wohnsiedlungen. Die unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Raummodelle müssen aus Sicht der Soziokultur stets berücksichtigt werden. Gemäss Michel Benda und Siggie Kappeler (2005; zit. in Alex Willener, 2008) haben administrativ definierte Räume reale Konsequenzen für die Bewohnerschaft eines Gebiets. Sie bestimmen über Zuständigkeiten und nutzbare Ressourcen. Die Menschen, welche diese Räume durchlässig nutzen, können als Schlüssel verstanden werden. Diese Menschen sind fähig, Brücken über den administrativen Raum hinaus zu schlagen und können Verbindungen ausserhalb des territorialen Raumes herstellen. Andererseits ergeben sich aus dem definierten Raum Anknüpfungspunkte für gemeinsame Interessen und Lebensbereiche. So prägt einerseits der Raum das Soziale und das Soziale den Raum (S.360).

Die Arbeit im Raum Frankental fokussiert auf den administrativ definierten Raum der GEWO-BAG-Siedlung. Die Siedlung ist ein guter Anknüpfungspunkt, da die Bereitschaft für eine Zusammenarbeit gegeben ist. Wie sich am Neujahrsapéro gezeigt hat, identifizieren sich die Bewohner\_Innen mit diesem administrativ definierten Raum, was verbindend wirkt. Trotzdem soll bereits von Anfang an über diesen künstlich festgelegten Raum hinweg gedacht werden. Es sollen auch Anwohner\_Innen des Quartiers eingeladen werden, die Angebote zu nutzen. Die Quartierrundgänge führen darum über das Siedlungsareal hinaus.

Die angebotene Plattform an der obligatorischen Mieter\_Innenversammlung soll genutzt werden. Sie eignet sich gut, weil bei diesem Anlass der persönliche Kontakt möglich ist und die Informationen des GZ der gesamten Mieterschaft zugänglich sind.

# 3. Ziele

Gemäss Alex Willener (2007) wird aufgrund der Situationsanalyse und des Ist-Zustandes ein allfälliger Handlungsbedarf ermittelt. Dieser muss anschliessend so konkretisiert werden, dass realistische Veränderungen und Sollzustände definiert werden können. Daraus werden adäquate Projektziele abgeleitet (vgl. Abbildung 3). Wirkungsziele beschreiben messbare beabsichtigte Veränderungen. Die Leistungsziele beschreiben das Produkt, welches durch Erreichen des Zieles zur Verfügung gestellt wird (S.168).

Abbildung 3: Zielbaum  
(Quelle: eigene Darstellung)

**Fernziel:**

**Die gesamte Bevölkerung von Höngg genießt eine hohe Lebensqualität. Sie kennt ihre Selbstwirksamkeit und die wichtigsten Partner\_Innen, um durch partizipative Verfahren zielgerichtete Prozesse in Gang zu bringen.**

**Hauptziel:**

Als Grundstein des Aufbaus von Quartierarbeit im Raum Frankental findet eine Quartierspionage mit Kindern statt und ein Quartierrundgang mit Erwachsenen.

**Teilziel 1**

**Wirkungsziel:** Die GEWOBAG Bewohnerschaft kennt das Projekt und die Möglichkeit sich aktiv an den beiden Rundgängen zu beteiligen.

**Indikatoren:** Es erscheinen mind. 5 Personen vor der obligatorischen Mieter\_Innenversammlung um sich über das Projekt zu informieren.

**Leistungsziel:** Eine schriftliche Information wird mit der Einladung zur Mieter\_Innenversammlung verschickt. Die Schlüsselpersonen des GZ sind an der obligatorischen Mieter\_Innenversammlung anwesend und informieren vor, während und nach dem Anlass über das Projekt.

**Indikatoren:** In der Einladung für die Mieter\_Innenversammlung, welche in alle GEWOBAG Haushalte verschickt wird, informieren wir über die Begegnungsmöglichkeit am Infostand und laden zum Gespräch ein.

**Teilziel 2**

**Wirkungsziel:** Die Mitwirkung an der Quartierspionage für Kinder und am Quartierrundgang für Erwachsene ist gewährleistet.

**Indikatoren:** Eine interaktive Quartierspionage mit Kindern wird am Schluss im Plenum und in Anwesenheit der Eltern besprochen. Ein Rundgang für und mit Erwachsenen Bewohnern des Frankentals findet statt.

**Leistungsziel:** Die Quartierspionage und der Quartierrundgang werden durch die Projektgruppe organisiert und durchgeführt.

**Indikatoren:** An den beiden Anlässen nehmen je mindestens fünf Personen teil.

**Teilziel 3**

**Wirkungsziel:** Die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensraum lässt die partizipierende Bewohnerschaft und die GZ Mitarbeitenden differenzierte Aussagen über den Sozialraum Frankental machen.

**Indikatoren:** An beiden Anlässen werden mindestens drei differenzierte Aussagen in kreativen Formen festgehalten und anschliessend gemeinsam besprochen.

**Leistungsziel:** Die Projektleitung hält die Ergebnisse der Quartierspionage und des Quartierrundganges fest und macht diese in geeigneter Form der Bewohnerschaft zugänglich.

**Indikatoren:** Die gemeinsam erarbeiteten Themen und weiterfolgende Schritte zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit nach dem Projekt werden in Form eines Informationsblattes an die Mieterschaft verteilt. Es erscheint ein Zeitungsbericht in welchem über die Rundgänge berichtet wird.

# 4. Zielgruppen

## 4.1 Primäre Zielgruppen

Die Primärzielgruppe ist die gesamte Bewohnerschaft der GEWOBAG-Siedlung Frankental. Zum Anlass der Mieter\_Innenversammlung erhalten alle Haushalte eine Einladung vom GZ, in der sie aufgefordert werden, am Anlass mit uns in Kontakt zu treten. Bei der Quartierspionage werden insbesondere Kinder und ihre Eltern angesprochen. Der Quartierrundgang steht allen offen, die Lust haben, sich über den eigenen Lebensraum Gedanken zu machen und sich mit anderen auszutauschen.

## 4.2 Sekundäre Zielgruppen

Da das Projekt über die Grenzen der Siedlung hinaus greifen soll, gehören die Bewohner\_Innen im Umfeld der Siedlung und alle Interessierten aus dem Quartier zur sekundären Zielgruppe. Diese sollen aktiv informiert und zur Teilnahme eingeladen werden. Zum Beispiel wird der nahegelegene Kindergarten über die Kinderspionage informiert.

Ebenfalls gehören die GZ-Mitarbeitenden zur sekundären Zielgruppe. Über das Projekt können sie mit begrenztem Aufwand mit den Bewohner\_Innen der Siedlung Kontakte knüpfen. Die Weichen für eine nachhaltige Zusammenarbeit werden gestellt, auch wenn sich die Projektleitung nach dem Projekt zurückzieht.

## 4.3 Partizipationsstufen

Laut Annette Hug (2007, S.58 ff.) kann Partizipation entweder das eigentliche Ziel sein oder als Methode eingesetzt werden, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Das Projekt ist eine Bedürfnisabklärung im Raum Frankental. Die angewendeten Methoden sind partizipativ und die Aussagekraft der Analyse hängt von der Beteiligung der Bewohnerschaft ab. Wie und in welcher Form Partizipation nach dem Projekt gefördert werden soll, wird das Projekt zeigen.

Die zwei geplanten Aktionen sollen für die gesamte Bewohnerschaft der GEWOBAG zugänglich sein. Niederschwelligkeit steht im Zentrum. Dementsprechend soll das Angebot auf die erste und zweite Partizipationsstufe ausgelegt sein (vgl. Anhang A).

### 4.3.1 Partizipationsstufe Information

Die Bewohnerschaft wird am Kick-off-Anlass der Mieter\_Innenversammlung über das Angebot des GZ informiert und eingeladen, an der Quartierspionage und den anderen Aktionen teilzunehmen.

#### 4.3.2 Partizipationsstufe Mitwirkung

Bei der Quartierspionage erhalten die Kinder die Möglichkeit sich aktiv und kreativ mit ihrer Wahrnehmung des Quartiers auseinanderzusetzen und diese beim abschliessenden Plenum den Erwachsenen näher zu bringen. Der zweite Rundgang mit den Erwachsenen soll von ihnen geplant und nach ihren Vorstellung umgesetzt werden.

## 5. Umsetzungsplanung

Vier Anlässe sind geplant, welche gleichzeitig die Meilensteine darstellen (vgl. 6.1 bzw. Abbildung 5). Die Mieter\_Innenversammlung, eine Quartierspionage für Kinder, ein Quartierrundgang für Erwachsene und ein Spielaktionstag. Interessierte Personen haben die Möglichkeit etwas über das Quartier zu erzählen. So wird den Neuzugezogenen und dem GZ-Team eine neue Perspektive auf das Frankental ermöglicht. Dem Quartierrundgang folgt ein Apéro riche. Die wichtigsten Themen des Rundgangs werden besprochen. Die Ergebnisse werden von der Projektleitung per Informationsblatt der gesamten Mieterschaft zugänglich gemacht. Die Einladungskarte für die Kinderspionage wird Mitte März verschickt. Die Kinder teilen die Ergebnisse der Quartierspionage im Abschlussplenum den Eltern mit.

### 5.1 Kick-off-Veranstaltung

Die Mieter\_Innenversammlung dient als Kick-off-Veranstaltung. Gemäss Alex Willener (2007) handelt es sich um einen symbolischen Projektstartakt, bei welchem die Zielgruppen miteinbezogen werden (S.130). Alle Mietparteien der GEWOBAG-Siedlung werden per Brief zu diesem ersten Treffen mit den GZ-Mitarbeitenden eingeladen, wo sie über die geplanten Rundgänge informiert und aufgefordert werden, aktiv ihre Ideen einzubringen und den Anlass mitzugestalten. Ziel dieser Kick-off-Veranstaltung ist es, Personen zu finden, welche sich der Projektgruppe anschliessen und an der Planungssitzung teilnehmen.

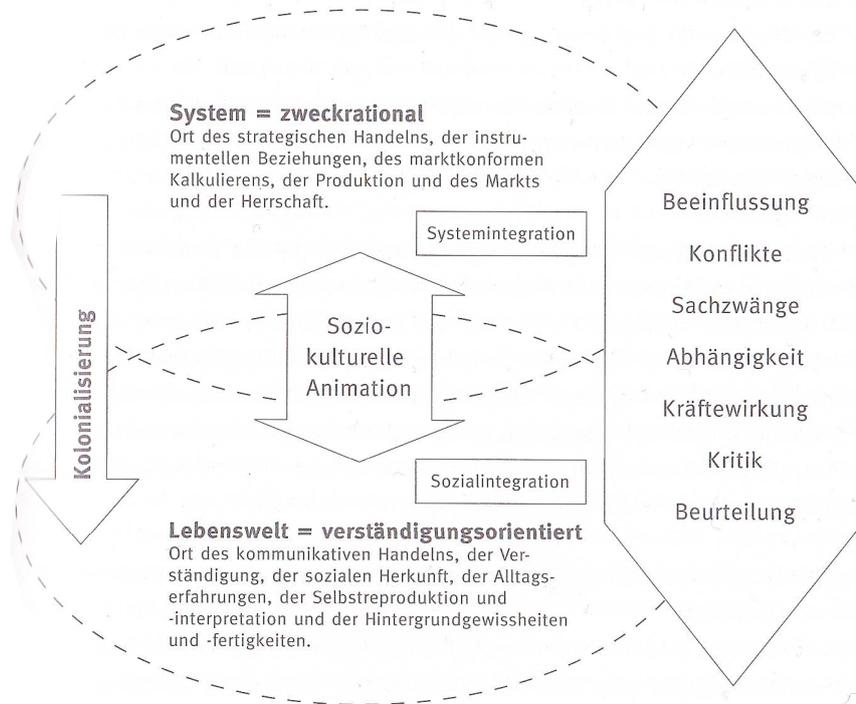
## 5.2 Projektgruppe

Als erstes wird an der Planungssitzung das Projekt nochmals vorgestellt. Für den Rundgang mit den Erwachsenen werden hernach Personen gesucht, welche folgende Aufgaben alleine oder im Team übernehmen. Die Planung der Themen und der Route, die Führung des Rundgangs, Mithilfe bei der Organisation des Apéro und der Dokumentation bzw. kreativen Präsentation der Inhalte. Die Interessierten werden Teil einer Projektgruppe. Für den Rundgang werden Themen und Geschichten zum Sozialraum gesammelt. Personen mit entsprechenden Kenntnissen haben die Möglichkeit etwas über das Quartier zu erzählen. Sie ermöglichen den Neuzugezogenen und dem GZ-Team eine neue Perspektive auf das Frankental. Die Details zum Apéro und zur Aufbereitung der Informationen für den anschliessenden Anlass werden besprochen.

## 5.3 Projektbegleitgruppe

Wie bereits in Punkt 2.6 besprochen, kann ein Raum entweder als administrativ und somit starr definiert werden, oder aber als durchlässiger Sozialraum, welcher individuell genutzt wird und keine klaren Grenzen aufweist. Der administrativ definierte Raum ist oft in einer stärkeren Position und vermag dadurch das Individuum in der Nutzung des Sozialraumes einzuschränken. Diese Theorie kann mit Jürgen Habermass' (1987; zit. in Gabi Hangartner, 2010, S.276) Gesellschaftstheorie der System- und Lebenswelt ergänzt werden. In der Lebenswelt findet das Leben der Zielgruppen statt, welches durch ihr Handeln bestimmt wird. Die Strukturen bestimmen und beschränken dieses Handeln aus einer übergeordneten Position. Durch eine breite Zusammenarbeit sollen allfällige Konflikte der unterschiedlichen Raumverständnisse und Raumnutzungsbedürfnisse aufgezeigt und thematisiert werden. Das Aufzeigen der verschiedenen Positionen dient als Ressource für weitere Aktionen. Bei Bedarf werden empfehlungen an entsprechende Stellen weitergeleitet.

Abbildung 4: Gesellschaft als System und Lebenswelt:  
Herausbildung der Zwischenposition  
(Quelle: Gabi Hangartner, 2010)



In der Projektleitungsgruppe sollen darum verschiedene Sichtweisen vertreten sein. Sie soll aus GZ-Mitarbeitenden, einem Mitglied der Siedlungskommission und aus zwei Bewohner\_Innen zusammengesetzt sein. So sind verschiedene Perspektiven gewährleistet und Ressourcen und Netzwerke können optimal genutzt werden. Die Projektbegleitungsgruppe soll in den Steuerungsprozess involviert sein. Die Beurteilung durch die Projektbegleitung ist ein wichtiges Instrument für die Zwischen- sowie die Endevaluation. Die Projektbegleitungsgruppe evaluiert den Projektverlauf in zwei bis drei Sitzungen. Sie besteht aus folgenden Personen:

Projektleitung  
 Quartierarbeit GZ 1  
 Quartierarbeit GZ 2  
 Präsidentin Siko  
 Quartierkoordination  
 Bewohner\_In 1  
 Bewohner\_In 2

Larissa Dammann  
 Patrick Bolle  
 Dorothea Rios  
 Yvonne Brand (in Anfrage)  
 Andrea Rüegg  
 vakant  
 vakant

#### 5.4 Umsetzungsphasen

Die beiden Rundgänge sind eine jeweils in sich geschlossene Einheit. Der Anlass wird durch ein gemütliches Zusammensein in der Gruppe der Partizipierenden abgeschlossen und ein gemeinsames Zvieri respektive ein Apéro motiviert zur Teilnahme.

Die Quartierspionage findet im April statt. Der Quartierrundgang mit den Erwachsenen soll zwischen Ende Mai und Mitte Juni terminiert sein (vgl. Abbildung 4).

#### 5.5 Abschlussanlass

Das GZ veranstaltet mehrmals im Jahr einen Spielaktionstag. Ein saisonales Thema wird aufgegriffen und in einer Spielaktion umgesetzt. Der Juni Aktionstage soll in der GEWOBAG Siedlung stattfinden. Dies ist der Abschlussanlass des Projekts. Die Ergebnisse beider Rundgänge werden noch einmal präsentiert und es wird eine Plattform für Diskussionen geboten.

# 6. Projektmanagement

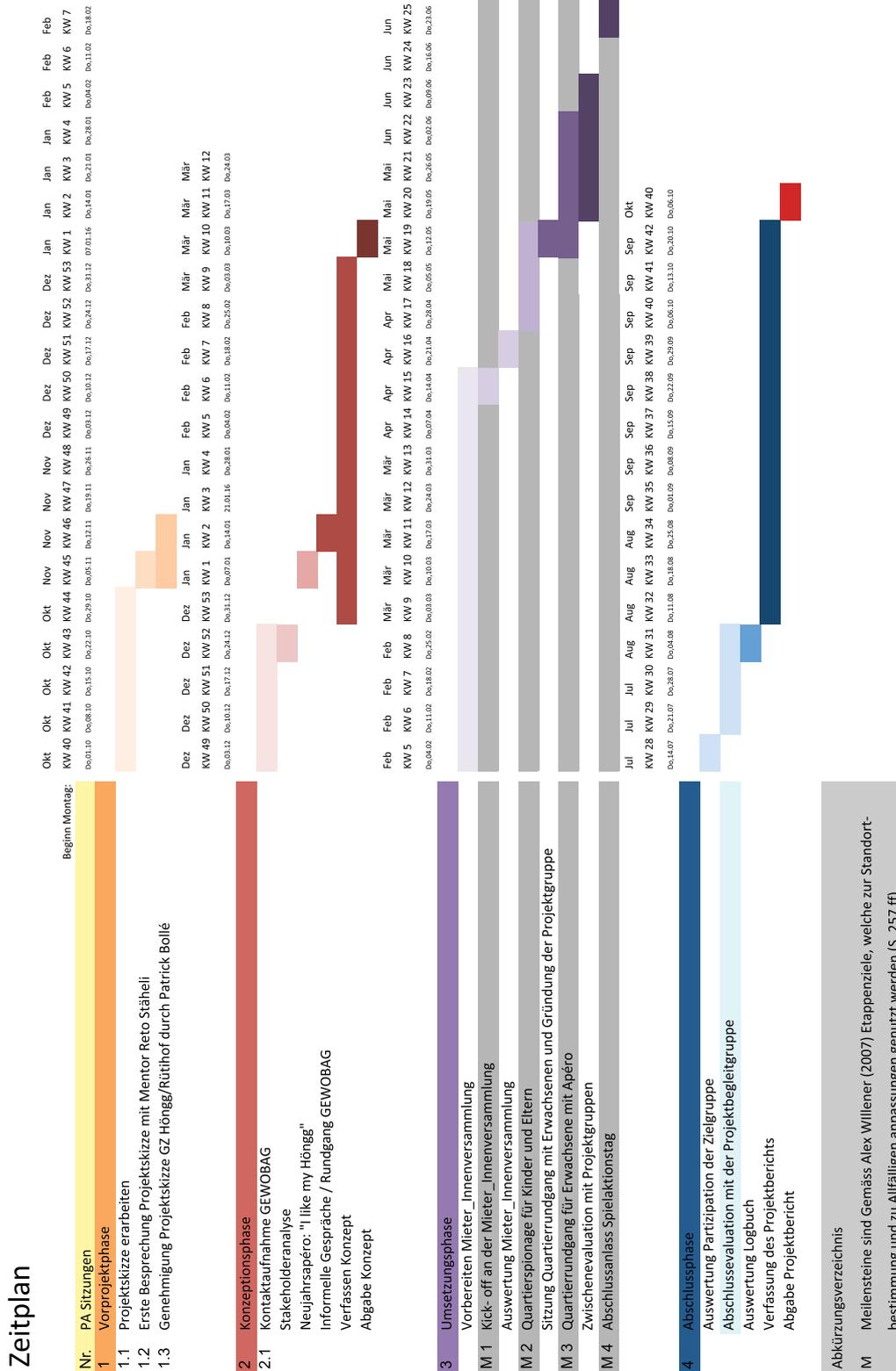
## 6.1 Zeitliche Planung und Meilensteine

Meilensteine, so Willener (2007), sind Zwischenziele (vgl. Abbildung 4), welche es erlauben anhand konkreter Anlässe die beabsichtigte Wirkung zu überprüfen. So kann eine Zwischenbilanz evaluiert und die nächsten Schritte bei Bedarf angepasst werden. Meilensteine sind geeignete Momente, um Zwischenevaluationen durchzuführen, Ergebnisse zu sichern und zu kommunizieren (S.257-259).

## 6.2 Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Um die Högger Bevölkerung über das Projekt und die Aktivitäten des GZ Högger/Rütihof in Bezug auf den Sozialraum Frankental zu informieren, werden drei Kommunikationskanäle genutzt. Die GZ eigenen wie das Monatsprogramm und webbasierte Newsletter, die Informationskanäle der Siedlungskommission der GEWO BAG und die Quartierzeitung „Högger“, welche über das Projekt in mindestens einem Artikel berichten soll. Um das Projekt möglichst für alle zugänglich zu machen, soll mit der Projektgruppe hauptsächlich an den gemeinsamen Treffen kommuniziert werden oder per Telefon oder E-Mail.

Abbildung 5: Zeitplan  
(Quelle: eigene Darstellung)



# 7. Kostenbudget

Abbildung 6: Kostenbudget  
(Quelle: eigene Darstellung)

## Kostenbudget

Das Projekt wird vom GZ Höngg/Rütihof getragen. Die Mittel zur Umsetzung fließen aus dem Projektposten des Gesamtbudgets.

Total Ausgaben	CHF	16'152.00
Total Ertrag	CHF	16'152.00
Differenz	CHF	-

Ausgaben		Ertrag		Abweichung			
<b>Total Personalkosten</b>	CHF	<b>11'704.00</b>	CHF	<b>11'704.00</b>	CHF	-	
Lohn Projektleitung (360 x 29.70)	CHF	9'184.00	Eigenleistung Löhne GZ	CHF	9'184.00	CHF	-
Lohn Support: Team, Hausdienst u.s.w.	CHF	1'500.00	Eigenleistung Löhne GZ	CHF	1'500.00	CHF	-
Freiwilligenarbeit (40 x 25.-)	CHF	1'020.00	Leistung Freiwillige	CHF	1'020.00	CHF	-
<b>Total Raummiete</b>	CHF	<b>800.00</b>	CHF	<b>800.00</b>	CHF	-	
Raummiete Büro (inkl.Infrastruktur)	CHF	500.00	Eigenleistung Raummiete	CHF	500.00	CHF	-
Raummiete GEWOBAG (inkl.Infrastruktur)	CHF	300.00	Leistung GEWOBAG	CHF	300.00	CHF	-
<b>Total Veranstaltungen</b>	CHF	<b>1'460.00</b>	CHF	-	CHF	<b>-1'460.00</b>	
Veranstaltung Mieter_Inneversammlung	CHF	100.00	CHF	-	CHF	-100.00	
Getränke	CHF	60.00	CHF	-	CHF	-60.00	
Snacks	CHF	40.00	CHF	-	CHF	-40.00	
Veranstaltung Quartierspionage	CHF	300.00	CHF	-	CHF	-300.00	
Material für Spionage	CHF	150.00	CHF	-	CHF	-150.00	
Verpflegung für max. 20 Pers.	CHF	150.00	CHF	-	CHF	-150.00	
Veranstaltung Erwachsenenrundgang	CHF	800.00	CHF	-	CHF	-800.00	
Material für Abschlussvernissage	CHF	300.00	CHF	-	CHF	-300.00	
Apéro riche max. 30 Pers	CHF	500.00	CHF	-	CHF	-500.00	
Dokumentation Ergebnisse	CHF	260.00	CHF	-	CHF	-260.00	
Druckerzeugnisse	CHF	200.00	CHF	-	CHF	-200.00	
Anderes	CHF	60.00	CHF	-	CHF	-60.00	
<b>Übrige Ausgaben</b>	CHF	<b>720.00</b>	CHF	<b>720.00</b>	CHF	-	
Büromaterial	CHF	100.00	Eigenleistung Büromaterial	CHF	100.00	CHF	-
Post, Telefon	CHF	100.00	Eigenleistung Post, Telefon	CHF	100.00	CHF	-
Werbung, Öffentlichkeitsarbeit	CHF	400.00	Eigenleistung Werbung	CHF	400.00	CHF	-
Spesen, Transport	CHF	120.00	Eigenleistung Spesen	CHF	120.00	CHF	-
<b>Zwischentotal</b>	CHF	<b>14'684.00</b>	CHF	<b>13'224.00</b>	CHF	<b>-1'460.00</b>	
Unvorhergesehenes (ca. 10%)	CHF	1'468.00	Projektgeld GZ Höngg/Rütihof	CHF	2'928.00	CHF	1'460.00
<b>Total Ausgaben</b>	CHF	<b>16'152.00</b>	<b>Total Einnahmen</b>	CHF	<b>16'152.00</b>	CHF	-

Quelle: eigene Darstellung

# 8. Evaluation

## 8.1 Evaluationsdesign

Gemäss Alex Willener (2007) ist es wichtig, ein dem Projekt angepasstes Evaluationsdesign zu entwickeln. Die Evaluation soll im Projekt eingebettet sein, die Projektziele unterstützen und deren Wirkung verstärken (S.228-229).

Um eine Umfassende Evaluation zu ermöglichen, sollen qualitative und quantitative Grössen Auskunft über den Projektverlauf geben.

## 8.2 Während des Projekts (Phase 2 und 3)

### 8.2.1 Quantitative Erhebungen

Für die quantitativen Daten wird ein Raster erstellt, welches bei den offenen Anlässen in der Siedlung ausgefüllt wird. Teilnehmer\_Innen-Zahlen und verschiedene Unterkategorien geben Auskunft über die Partizipationsstufen, die Diversität der Teilnehmenden sowie andere für die Auswertung interessante Faktoren wie Wetterlage, Konkurrenzanlässe usw. (vgl. Anhänge).

### 8.2.2 Qualitative Erhebungen

Willener (2007) beschreibt das Logbuch als einfaches, aber aufschlussreiches Evaluationsinstrument. Die Ereignisse werden zeitnah anhand eines Rasters erfasst, was die regelmässige Reflexion über den fortschreitenden Prozess fördert. Lernprozesse werden fortlaufend festgehalten und Optimierungsmöglichkeiten geprüft. Zudem ist das Logbuch ein gutes Hilfsmittel, um am Schluss den Projektbericht zu verfassen (S.228).

Ein einfaches Raster wurde von der Projektleitung erstellt, dieses soll nach allen wichtigen Ereignissen und mindestens alle drei Wochen ausgefüllt werden (vgl. Anhänge).

Um die Selbstreflexion der Projektleitung zu gewährleisten soll im Logbuchraster regelmässig eine SEPO-Analyse<sup>1</sup> (Jugendarbeit, 2011) durchgeführt werden (siehe Abbildung 7).

---

1 SEPO-Analyse steht für französisch: succès, echecs, potentialités, obstacles zu Deutsch: Erfolg, Misserfolg, Möglichkeiten und Hindernisse

### Abbildung 7: SEPO-Analyse

(Quelle: eigene Darstellung nach Jugendarbeit.ch)

Erfolg <i>Was ist gut gelaufen?</i>	Misserfolg <i>Was hat nicht geklappt?</i>
Möglichkeiten <i>Was kann in Zukunft positiv verändert werden?</i>	Hindernisse <i>Was steht einer positiven Veränderung in der Zukunft entgegen?</i>

Die Anlässe im Anschluss an die beiden Rundgänge soll für Zwischenevaluationen genutzt werden. Überprüft werden soll das Wohlbefinden der Partizipierenden. Erkenntnisse, Kontakte und der Nutzen, welcher die Partizipierenden bisher aus dem Projekt ziehen konnten werden evaluiert. Auch soll über unerfüllte Erwartungen und Wünsche gesprochen werden. Diese bewusste Auseinandersetzung soll die Wirkung des Projekts verstärken. Am Abschlussanlass gibt es für die Bewohnerschaft der GEWOBAG-Siedlung noch einmal eine Plattform, um sich zum Projekt zu äussern.

### 8.3 Am Ende der Umsetzungsphase (Phase 3)

Um die Objektivität zu gewährleisten, werden die Beobachtungen der Projektleitung mit den Wahrnehmungen der Projektbegleitgruppe verglichen. In einer Sitzung mit der Projektbegleitgruppe Anfang August wird das Projekt abschliessend ausgewertet und beurteilt. Zudem werden Gedanken zu seiner Nachhaltigkeit festgehalten.

## 8.4 Nachhaltigkeit

*Abbildung 8:* Nachhaltigkeitstabelle  
(Quelle: eigene Darstellung )

Gemäss Alex Willener (2007) hat eine nachhaltige Wirkung stattgefunden, wenn die Ausgangslage dauerhaft verändert werden konnte (S.215). Das Projekt im Frankental wirkt nachhaltig, in dem es:

<b>Chancengleichheit fördert</b>	Im Leitbild der Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ) steht der Leitsatz „Für alle in Zürich“(2014). Dieses Projekt unterstützt die Chancengleichheit im Zugang zu den Ressourcen des GZ Höngg/Rütihof. Das GZ agiert in einem Raum, welchem bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Neue Personen haben die Möglichkeit sich mit dem GZ zu vernetzen.
<b>Zur Partizipation einlädt</b>	Die Bewohnerschaft hat die Gelegenheit, sich aktiv einzubringen. Partizipation bietet der Bewohnerschaft die Möglichkeit, aktiv Einfluss auf ihre eigene Lebenswelt zu nehmen. Die Bewohnerschaft kann dadurch die Selbstwirksamkeit erfahren und die Identifikation mit dem Sozialraum wird gestärkt, was sich in einem erhöhten Verantwortungsgefühl gegenüber der Umwelt und einer gesteigerten Lebensqualität auswirkt.
<b>Vernetzend wirkt</b>	Das Projekt fördert die Vernetzung der Bewohner_Innen untereinander. Durch das Miteinbeziehen des GZ-Teams werden Beziehungen zwischen der Bewohnerschaft und dem GZ-Team aufgebaut, welche auch nach Beendigung des Projekts aufrecht erhalten werden. Zudem wird die Projektleitung die durch die Rundgänge gewonnen Erkenntnisse themenbezogen an entsprechende Stellen und Personen weiterleiten und mit den Partizipierenden das weitere Vorgehen besprechen.

# 9. Diversität und Gender

Um verschiedene Familienmodelle zu unterstützen, sollen die beiden Rundgänge nach Möglichkeit am Wochenende stattfinden. Insbesondere berufstätigen Elternteilen soll es so ermöglicht werden, dass sie ihr Kind im Anschluss an die Quartierspionage zum Plenum begleiten können.

# 10. Literatur- und Quellenverzeichnis

Alterswohnungen der Stadt Zürich (2015). *Frankental*. Gefunden unter: [http://www.wohnenab60.ch/data/filemanager/siedlung/26\\_Frankental\\_saw\\_2015.pdf](http://www.wohnenab60.ch/data/filemanager/siedlung/26_Frankental_saw_2015.pdf)

Bau und Siedlungsgenossenschaft Höngg (ohne Datum). *Wohnen im Stadtblick*. Gefunden unter: <http://bsh-zuerich.ch/hongg-wohnen-im-stadtblick/>

Emmenegger, Barbara (2008). *Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit*. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 325-347). Luzern: Intercat.

Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft (ohne Datum). *Siedlung Höngg- Frankental Neubau*. Gefunden unter: [http://www.GEWOBAG.ch/siedlungen/hoengg\\_frankental\\_neubau.php](http://www.GEWOBAG.ch/siedlungen/hoengg_frankental_neubau.php)

Hangartner, Gabi (2010). *Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition*. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.165-322). Luzern: Intercat.

Hug, Annette ( 2007). *Partizipation*. In Alex Willener (Hrsg.), *Intergrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. (S.58-72). Luzern: Interact.

Jugendarbeit (2011). *Arbeitshilfen für die Jugendarbeit. Evaluation mit der SEPO-Methode*. Gefunden unter: [http://www.jugendarbeit.ch/download/ate\\_sepo.pdf](http://www.jugendarbeit.ch/download/ate_sepo.pdf)

Lüttringhaus, Maria & Richers, Hille (Hrsg.). (2007). *Handbuch Aktivierende Befragung: Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.

Quintessenz (2013). *Grundlagen. Projektorganisation. Sturkturplan*. Gefunden unter: <http://www.quint-essenz.ch/de/sections/4>

Stadt Zürich (ohne Datum). *Stadt Zürich. Züriplan*. Gefunden unter: [http://www.stadtplan.stadt-zuerich.ch/zueriplan/\(X\(1\)S\(xtphlxpw4lwr3b3vw0ze0bz\)\)/stadtplan.aspx?AspxAutoDetectCookieSupport=1](http://www.stadtplan.stadt-zuerich.ch/zueriplan/(X(1)S(xtphlxpw4lwr3b3vw0ze0bz))/stadtplan.aspx?AspxAutoDetectCookieSupport=1)

Willener, Alex (2007). *Intergrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: Interact.

Willener, Alex (2008). *Sozialräumliches Handeln*. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 349-379). Luzern: Intercat.

Zürcher Gemeinschaftszentren (2014). *Leitbild Zürcher Gemeinschaftszentren. Für alle in Zürich*. Gefunden unter: [http://www.gz-zh.ch/fileadmin/gz-daten/geschaeftsstelle/Dokumente/Leitbild\\_ZGZ.pdf](http://www.gz-zh.ch/fileadmin/gz-daten/geschaeftsstelle/Dokumente/Leitbild_ZGZ.pdf)

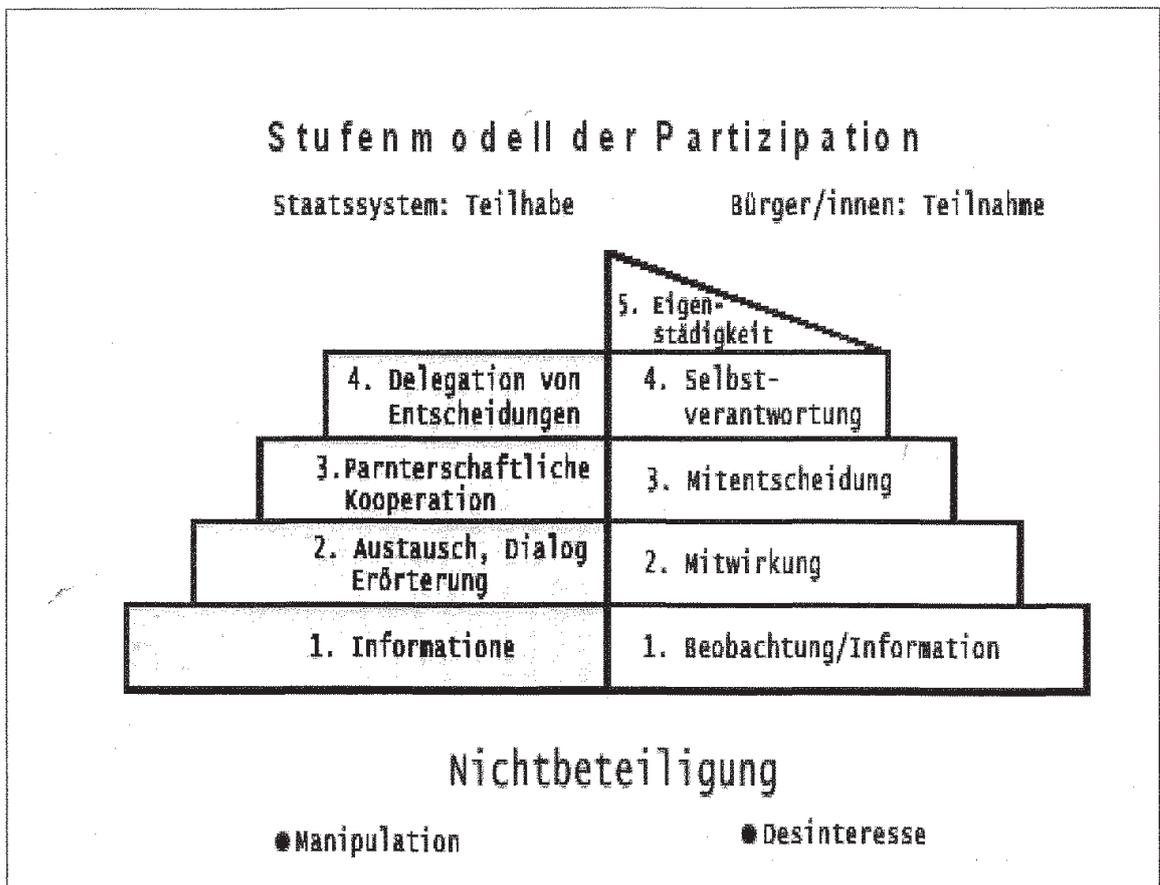
# 11. Anhänge

Anhang A	Partizipationsstufen nach Lüttringhaus	Seite 29
Anhang B	Logbuchraster mit SEPO-Analyse	Seite 30
Anhang C	Raster „Quantitative Erhebung“	Seite 31
Anhang D	Organigramm GEWOBAG	Seite 32
Anhang E	Ehrlichkeitserklärung	Seite 33

Anhang A

Abbildung: Partizipationsstufen nach Lüttringhaus

(Quelle: Lüttringhaus, Maria & Richers, Hille, 2007, S.67)



Stufenmodell der Partizipation

Anhang B  
Logbuchraster mit SEPO-Analyse

Projekt Logbuch | Datum:  
**Larissa Dammann** |

Anlass:  
Datum:  
Ort:  
Leitung:  
Teilnehmende:

Verlauf:

wichtige Kontakte:

Aus den Gesprächen:

SEPO Analyse

Erfolg <i>Was ist gut gelaufen?</i>	Misserfolg <i>Was hat nicht geklappt?</i>
Möglichkeiten <i>Was kann in Zukunft positiv verändert werden?</i>	Hindernisse <i>Was steht einer positiven Veränderung in der Zukunft entgegen?</i>

nächste geplante Schritte und allfällige Anpassungen:

Anhang C  
 Raster „Quantitative Erhebung“

## Quantitative Erhebung Projekt Frankental

**Anlass:**

**Datum:**

Zeit: von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

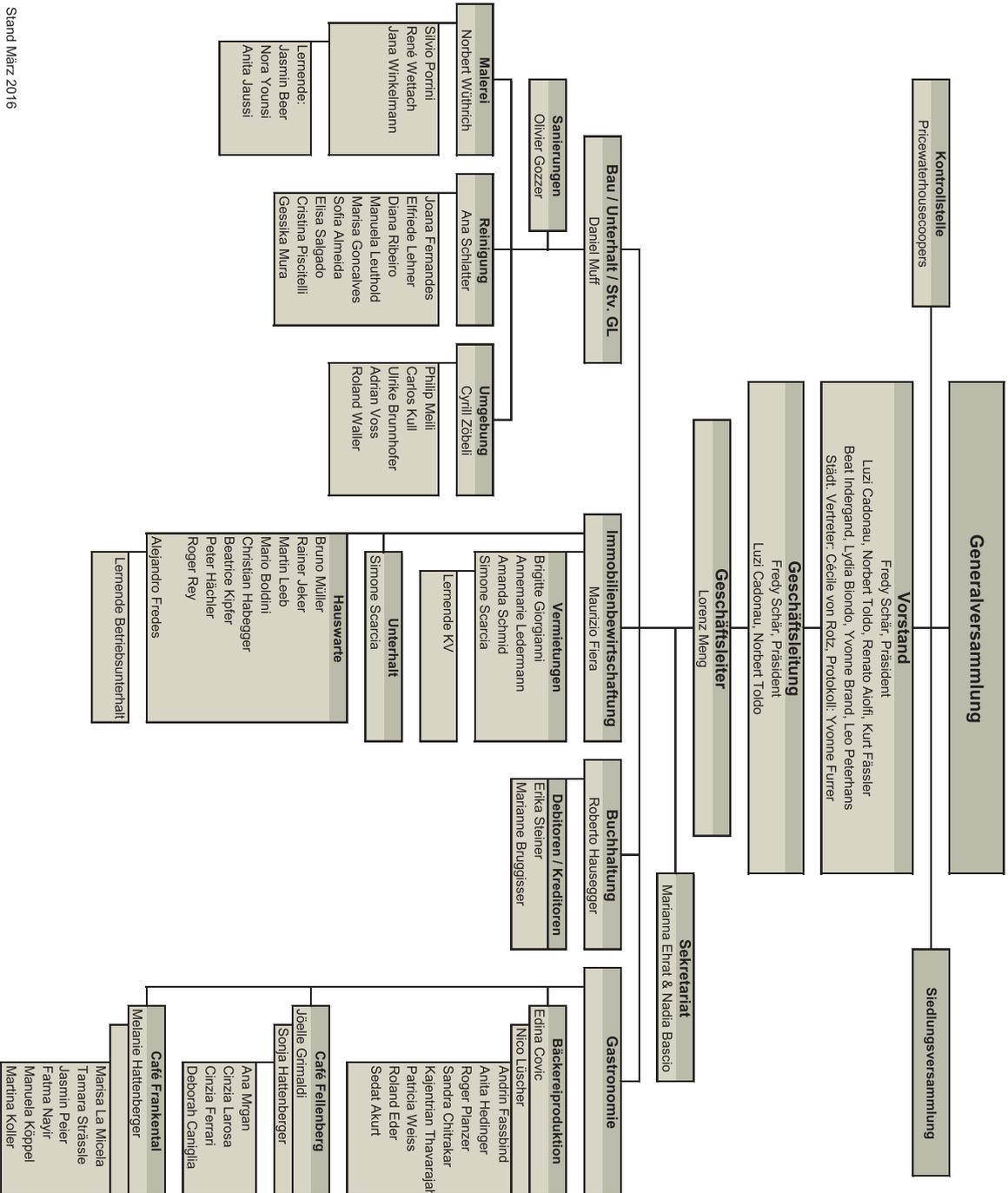
Anzahl Personen	weiblich / weiblich	Kinder	Altersdurchschnitt	Wetter	Konkurrenzanlässe	Sonstiges

Partizipationsstufe	1. Information	2. Mitwirkung	3. Mitentscheidung	4. Selbstorganisation

Total Mitarbeitende:	
GZ Team:	
Freiwillig Engagierte:	
Projektbegleitgruppe:	

Anhang D  
Organigramm GEWOBAG

Stand März 2016



Anhang E  
Ehrlichkeitserklärung

Beiblatt Leistungsnachweis Modul 203  
„Projektmethodik“

Herbstsemester 2015/16

Vorname, Name: Larissa Dammann  
Zeichenzahl: 19'777 (excl. Leerzeichen, Titelblatt, Abstract, Inhaltsverzeichnis,  
Abbildungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Anhang)

Ich bestätige hiermit, dass ich das vorliegende Projektkonzept selbstständig erarbeitet habe.

Zürich, 11. März 2016

Unterschrift: \_\_\_\_\_